

Weikersheim, Kuhn-Weikersheim, Beuscher-Hall) und hier tätigen mittelfränkischen Künstlern (Fillisch, Kreuzfelder, Steingruber u.a.m.). Der Maler Johann L[eonhard?] Kern (Petrusbild in der Friedhofskirche zu Mönchsroth, um 1700) ist in der Kernschen Stammtafel (bearb. v. Egon Oertel-Öhringen) nicht unterzubringen. *Grünenwald*

„Museen in Baden-Württemberg“. Hrsg. vom Württembergischen Museumsverband Stuttgart mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Stuttgart: Theiß, 1976, 254 S., 95 Abb., DM 19,80.

Alphabetisch nach Orten gegliedert informiert dieser Führer über 346 Museen in Baden-Württemberg. 95 teils ganzseitige Abbildungen, Übersichtskarte und Register erlauben eine gezielte Information in kürzester Zeit. Anschrift, Telefon, Öffnungszeiten und Eintrittspreise werden genannt, gegebenenfalls auch Literaturhinweise, die eine genauere Einzelinformation über das Museum erlauben. Der Begriff „Museum“ wird hier übrigens weit gefaßt: regelmäßig geöffnete Schlösser und Burgen sind ebenfalls aufgeführt. Das kleinformatige Bändchen scheint fürs Reisegepäck entworfen, der strapazierbare Kunststoffeinband gegen Flecken immun. Im Vorwort liest man, einem namhaften Druckkostenzuschuß des Landesdenkmalamtes sei der günstige Preis zu verdanken. Begrüßen muß man, daß der Württembergische Museumsverband e.V. und das Landesdenkmalamt sich endlich zusammentaten, um eine fühlbare Marktlücke zu schließen, da die letzte Publikation dieser Art, das Handbuch der „Museen und Sammlungen in Württemberg und Hohenzollern“ (1960), bereits Anfang der Sechziger Jahre vergriffen war. *Hermann Mildenerger*

Carlheinz Gräter, Ursula Pfistermeister: Von der Tauber zum Main, Portrait einer Kulturlandschaft. Stuttgart: Theiß, 1976, 136 S. m. 86 Tafeln, DM 28,-.

Zwei so renommierte Autoren, C. Gräter als Texter und Ursula Pfistermeister als Bildautorin, lassen ein hübsches Buch erwarten. In der Tat bekommt man ein Werk in die Hand, das den neuen Main-Tauber-Kreis als eindrucksvolle Kulturlandschaft vorstellt. Text und Abbildungen halten sich dabei die Waage. Keiner der Taubertäler Superlative fehlt: Creglingen, Weikersheim, Mergentheim, Tauberbischofsheim, Wertheim, und die vielen großen und kleinen Burgen, Klöster, Kirchen und Bildniswerke an diesem Weg sind alle erwähnt und gewürdigt. Ein bißchen unkritisch vielleicht, so schön jedenfalls, als gäbe es keine Probleme hinter all den historischen Prunkstücken und den modernen Industrieanlagen. Aber auch so überzeugend, daß man Carlheinz Gräter glaubt, wenn er sagt: „Wer Glück hat und zwischen den Zeilen zu lesen versteht, begegnet an der Tauber vielleicht auch noch der schönen Melusine“.

U.

Bruno Stern: Meine Jugenderinnerungen an eine württembergische Kleinstadt und ihre jüdische Gemeinde. Mit einer Chronik der Juden in Niederstetten und Hohenlohe. (Lebendige Vergangenheit. Schriftenreihe des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins 4. Band). Stuttgart 1968. 150 S. m. 49 Abb.. DM 16,80.

Unser New Yorker Vereinsmitglied Bruno Stern hat mit diesem Erinnerungsbuch seinen Landsleuten „ein Geschenk gemacht, für das wir ihm Dank schulden“ (so der unvergessene Staatsarchivdirektor Max Miller im Vorwort). Sein Lebenslauf ist exemplarisch: geboren 1912 in Niederstetten, Besuch der Mergentheimer Realschule, Abitur in Tauberbischofsheim, Studium der Zahnmedizin in Würzburg, 1937 Auswanderung unter dem Druck der Verhältnisse in die USA. Bis heute beschäftigt sich Bruno Stern in seiner Freizeit mit der Geschichte seiner Heimat, und er hat noch viele Verbindungen zum württembergischen Franken. Besonders mit Dr. Karl Schumm stand er in Kontakt. Zu gern hätte Karl Schumm Sterns Buch in dieser Zeitschrift besprochen, doch nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand.

In vier große Kapitel ist das Werk eingeteilt:

1. Chronik der Juden in Niederstetten und Hohenlohe bis 1925;
2. Die Jugenderinnerungen bis 1925;
3. Jüdisches Leben in einer Kleinstadt um 1920, und
4. Das Ende der jüdischen Gemeinde in Niederstetten.

Ein Glossar der Ausdrücke des jüdischen Kultus und Gemeindelebens erleichtert dem Leser das Verständnis; eine Liste der Niederstettener Juden gibt Aufschluß über deren Schicksale 1933–45: 12 Personen im Inland verstorben, 44 Personen in der Deportation umgekommen, 1 Person aus der Deportation zurückgekehrt, 45 Personen ausgewandert. Schon in den Jahren nach 1848 waren, wie S. 41 ff berichtet wird, über 100 Personen aus der Hohenloher Gegend nach Amerika ausgewandert.

Seine Jugenderinnerungen stellt Stern unter ein Motto aus dem Israelitischen Gesangbuch für Württemberg von 1836:

Unerforschlich sei mir immer
Meines Gottes Weg und Rat.

Die Sterns waren seit Jahrhunderten in Niederstetten ansässig. Brunos Vater Max Stern war dort ein geachteter Kaufmann, Gemeinderat und Wohltäter. 1930 verfaßte Max Stern das Niederstettener Heimatbuch. Die Welt in der kleinen Landstadt war noch in Ordnung; alles war „durch althergebrachte Tradition geregelt“, sagt Stern und er fährt fort: „Protestanten, Katholiken und Juden wohnten friedlich beisammen und teilten Freud und Leid miteinander... mir, der ich durch die Auswanderung in ein ganz anderes Milieu versetzt wurde, kommt das Ganze manchmal wie eine andere Welt vor.“ Die jüdischen Festtage gehörten zu den großen Ereignissen im jüdischen Gemeindeleben. Stern schildert sie in allen Einzelheiten: Pessach, Schavuot, Tischoh Be Av, Rosch Haschanah, Jom Kippur, Sukkoth, Schemini Azereth und Simchas Thorach, Chanukkah, Chamischo Oser Beschwat und Purim, dazu alle besonderen und persönlichen Lebensereignisse. Stern schließt dieses Kapitel: „Die Juden wie die evangelischen und katholischen Mitbürger hatten einen bürgerlichen und einen religiösen Lebenskreis. Aber der eine schloß den andern nicht aus... Man feierte die guten Tage miteinander, und man tröstete sich gegenseitig im Leid. Es war kein Leben, in dem alles Honig war. Nein, es war ein hartes und herbes Leben.“

Nicht im Gemeindeleben, aber in der „hohen Politik“ zogen sich alsbald Gewitterwolken zusammen. Das Jahr 1933 wurde der Auftakt zum Inferno: „Über die Ereignisse im Jahr 1933 und in den darauf folgenden Jahren zu schreiben, ist schwer. Die Wunden und die seelischen Schmerzen aus jener Zeit sind noch zu frisch“. Erschütternd schildert er seinen letzten Gang zur Synagoge am Tag seiner Auswanderung: „Ein letztes Mal höre ich die Stimme meines Freundes die althergebrachten Gebete nach vorgeschriebener Weise sagen... Ein letztes Mal gehe ich und küsse den Vorhang am heiligen Schrein... Während so die ganze Gruppe mir einen letzten Abschiedsgruß gibt, steht der Vater still vor Kummer und Erregung an seinem Platz und betet.“

U.

Paul Alfred Veith: Die Grabmäler an der Stadtkirche zu Weinsberg. Ein Beitrag zur Familien- und Kunstgeschichte. Weinsberg: Evg. Dekanat. 30 S. 22 Abb.

Die vorliegende wichtige und nützliche Arbeit, anfangs unserem Jahrbuch angeboten, enthält die Namen, teilweise die Inschriften und die Personalangaben der 46 erhaltenen Grabmäler in Weinsberg, vorwiegend von Pfarrern, Ratsherrn, Vögten. Wir haben bisher solche Zusammenstellungen in unseren Jahrbüchern nicht gebracht, weil sie für jede Stadt und viele Dörfer unseres Gebiets nötig wären und daher auf lange Zeit unsere Mittel für Veröffentlichungen festlegen könnten. Aber wir halten es für außerordentlich wichtig, daß alle Inschriften gesammelt und alle alten Grabmäler in Kirchen wie auf Friedhöfen aufgenommen werden, weil sie heute mehr bedroht sind